pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Bammer, Doris; Lang, Gert; Bachinger, Almut

Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften als Beitrag zum aktiven Altern. Der Bereich der Gesundheitsförderung

Magazin Erwachsenenbildung.at (2011) 13, 9 S.

urn:nbn:de:0111-opus-74356

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb
Magazin erwachsenenbildung.at

http://www.erwachsenenbildung.at

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

This document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 13, 2011

Erwachsenenbildung als Faktor aktiven Alterns

Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften als Beitrag zum aktiven Altern

Der Bereich der Gesundheitsförderung

Doris Bammer, Gert Lang und Almut Bachinger

ISSN 1993-6818
Ein Produkt von www.erwachsenenbildung.at
Erscheint 3x jährlich online

bm:uk Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

esf Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften als Beitrag zum aktiven Altern

Der Bereich der Gesundheitsförderung

Doris Bammer, Gert Lang und Almut Bachinger

Bammer, Doris/Lang, Gert/Bachinger, Almut (2011): Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften als Beitrag zum aktiven Altern. Der Bereich der Gesundheitsförderung.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 13, 2011. Wien.
Online im Internet: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Gesundheitsförderung, Förderung der psychischen Gesundheit, lebenslanges Lernen, Weiterbildung, Pflege, ältere Menschen

Kurzzusammenfassung

Im Prozess des Alterns wird die Gesundheit – die körperliche gleichwie psychische – zunehmend wichtiger. Gesundheitsbildung und Gesundheitsförderung sind daher vor allem für die Zielgruppe „ältere Menschen“ wesentliche (Weiter-)Bildungsaufgaben, um im Alter eine hohe Lebensqualität zu ermöglichen und zu erhalten. Der vorliegende Beitrag stellt die zwei europäischen Projekte „Mind Health“ und „Mental Health Promotion Handbooks“ vor, die sich dieser Aufgabe widmen. Dabei geht es um die Aus- und Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften, die dazu befähigt werden sollen, Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit selbst durchzuführen und dadurch Gesundheitskompetenzen an ältere Menschen weiterzugeben.

Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften als Beitrag zum aktiven Altern

Der Bereich der Gesundheitsförderung

Doris Bammer, Gert Lang und Almut Bachinger

Die Lebenserwartung ist in den letzten Jahrzehnten in Österreich beachtlich angestiegen. Sogar noch stärker ist der Anstieg der gesunden Lebenserwartung. Die ÖsterreicherInnen können sich statistisch über einen Zugewinn an subjektiv gesunden Lebensjahren freuen (siehe Statistik Austria 2010).

Um diese gewonnenen Jahre auch in hoher Lebensqualität zu verbringen, steigt die Bedeutung der Förderung der psychischen Gesundheit und des psychischen Wohlbefindens. Gerade ältere Menschen sind mit Lebensübergängen und -krisen wie Pensionierung, Krankheit und dem Tod von Angehörigen konfrontiert, die das psychische Wohlbefinden stark beeinträchtigen können. Insbesondere Menschen, die auf soziale Dienste, Gesundheitsdienste und Einrichtungen der Langzeitbetreuung angewiesen sind, müssen häufig mit Einschränkungen ihrer Mobilität und mit chronischen Krankheiten umgehen, leben in sozialer Isolation und Einsamkeit und gehören damit zu einer besonders vulnerablen Gruppe.

Bislang wurden die Gesundheitsförderung und die Förderung der psychischen Gesundheit älterer Menschen weder wissenschaftlich noch praktisch entwickelt oder erprobt. Insbesondere in der Langzeitpflege und -betreuung sind Ausbildungsdefizite des Fachpersonals zu beobachten (siehe Krajic/Schmidt/Christ 2010). Dabei könnten gerade diese Fachkräfte ältere Menschen mit Maßnahmen zur Verbesserung ihrer psychischen Gesundheit und ihres Wohlbefindens gut erreichen. Damit könnte auch ein positiver Beitrag zu deren aktiven Altern geleistet werden.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern die Förderung der psychischen Gesundheit an Bildungskonzepte gekoppelt werden kann, sodass

- Führungs- und Fachkräfte im Setting[1]: „Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen“ Wissen und Fähigkeiten zur Durchführung von Maßnahmen im Rahmen der Förderung der psychischen Gesundheit aufbauen können.

1 Der in diesem Artikel verwendete „Setting-Begriff“ orientiert sich im Ansatz an der Kernstrategie der Gesundheitsförderung und ist in einem soziologischen Kontext zu verstehen. Es werden soziale Lebensbedingungen (wie die eigene Wohnung, das Pflegeheim) und relevante Gruppen (z.B. das Pflege- und Betreuungspersonal) sowie die Kompetenzstärkung aller Beteiligten für passende Interventionen (systemisch, prozessorientiert und langfristig) ins Blickfeld genommen. Dahingehend unterscheidet sich der hier verwendete Setting-Begriff vom Lernsetting, bei dem es um die Umgebung, Situation bzw. das Arrangement von Lernen geht.

- Ressourcen bei älteren Menschen geschaffen werden, die ihnen ein Leben in guter psychischer Gesundheit und aktives Altern ermöglichen.

Die Gesundheitsförderung und ihre Anforderungen

Gesundheitsförderung zielt laut der allgemeinen Definition der Ottawa Charta *„auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“* (WHO 1986, S. 1). Im Gegensatz zu einem pathogenen Gesundheitsbegriff ist der Begriff der Gesundheit in der Gesundheitsförderung positiv und salutogen ausgerichtet und wird als ein Prozess und nicht als Zustand verstanden (siehe Antonovsky 1997), der körperliche, psychische und soziale Aspekte berücksichtigt.

Ziel bei Förderung der psychischen Gesundheit ist es, die gesundheitsrelevanten personalen und sozialen Ressourcen entweder durch Maßnahmen auf verhaltensbezogener oder auf verhältnisbezogener Ebene zu stärken. Letztere sprechen mögliche Initiativen an, die von der Förderung von Gruppen bzw. Gemeinschaften (z.B. Familien) über Organisationen (z.B. Gesundheitsdienste), ganzen Lebenswelten (z.B. Gemeinwesen) bis hin zur Entwicklung einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik reichen (siehe Göpel 2008). Um die beste Wirksamkeit zu entfalten, haben sich in der Literatur einige, überwiegend übereinstimmende Leitprinzipien und Erfolgsfaktoren der Gesundheitsförderung herauskristallisiert, die im Folgenden näher beschrieben werden. Es sind das der „Setting-Ansatz“, „Partizipation“, „Empowerment“, „Chancengleichheit“, „Partnerschaften“ bzw. „Kooperationen“ (siehe Resch et al. 2010; FGÖ 2009; Gesundheit Berlin 2009; BZgA 2007).

Der Setting-Ansatz ist die Kernstrategie der Gesundheitsförderung und rückt die sozialen Rahmenbedingungen, in denen Menschen leben und ihrem Alltag nachgehen (z.B. die eigene Wohnung, das Pflegeheim), ins Blickfeld (siehe Altgeld 2004). Der Setting-Ansatz ermöglicht es im Idealfall, sich ergänzende, verhaltens- und verhältnisorientierte Maßnahmen zu kombinieren, zielt unter anderem aber auch auf die aktive Einbeziehung aller relevanten Gruppen (z.B. des Pflege- und Betreuungspersonals) und auf die Kompetenzstärkung aller Beteiligten (siehe Geene 2008; Altgeld 2004; Ruckstuhl/Abel 2001).

Partizipation im Kontext der Gesundheitsförderung wird als ein Mitwirken und Mitentscheiden im Rahmen einer Intervention und nicht als bloße Teilnahme verstanden. Sie beruht auf der Annahme, dass Veränderungen am ehesten möglich und nachhaltig sind, wenn die Zielgruppen (z.B. der ältere Mensch, das Fachpersonal, der/die EntscheidungsträgerIn) von der Programmplanung, der Programmgestaltung bis hin zur Programmbewertung aktiv eingebunden sind (siehe Jané-Llopis/Barry 2005). Partizipation gelingt vor allem dort, wo die Kompetenzen von Einzelpersonen und von Gruppen gefördert werden, damit diese selbst Einfluss auf ihre Lebensbedingungen nehmen können.

Empowerment ist ein Prozess, durch den Menschen einen größeren Handlungsspielraum für ihre eigene Gesundheit und für Entscheidungen, die ihre Gesundheit beeinflussen, erlangen (z.B. indem sie ihren Bedürfnissen Ausdruck verleihen, Beteiligungsmöglichkeiten nutzen oder die eigene Lebenswelt mitgestalten können).
Gesundheitsförderung setzt sich auch für die Schaffung größerer Chancengleichheit ein. Aktives und gesundes Altern soll möglichst vielen und vordringlich vulnerablen Gruppen ermöglicht werden (siehe Altgeld 2003).

Nicht zuletzt sind Strategien der Gesundheitsförderung wirksamer und nachhaltiger, wenn intersektorale und multiprofessionelle Netzwerke und Partnerschaften entstehen (siehe Trojan/Legewie 2007). Zur Implementierung erfolgreicher Gesundheitsförderung ist folglich ein großer Umfang gesundheitsfördernder Rahmenbedingungen bzw. Ressourcen, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten notwendig.

Gesundheitsbildung als Weiterbildung für Führungs- und Fachkräfte

Ältere Menschen, die Dienste und Einrichtungen der Langzeitversorgung in Anspruch nehmen, gehören einer gesundheitlich besonders vulnerablen Gruppe

an. Im Sinne des Anspruches auf Chancengleichheit als zentralem Leitbild der Gesundheitsförderung ist es deshalb wichtig, gerade in diesem Setting Gesundheitsförderung zu vermitteln. Fachkräfte in mobilen Diensten und stationären Einrichtungen können, wie bereits erwähnt, ältere Menschen gut erreichen und so einen wesentlichen Beitrag zur Förderung ihrer psychischen Gesundheit und ihres Wohlbefindens leisten und damit aktives Altern fördern. Dennoch sind Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit in diesem Bereich noch wenig verbreitet oder werden nicht primär als solche angesehen (siehe Krajic/Schmidt/Christ 2010).

Die beiden EU-Projekte „Mind Health“[2] und „Mental Health Promotion Handbooks“[3] setzen bei der Weiterbildung von Führungs- und Fachkräften an, um den Aufbau von Maßnahmen und Rahmenbedingungen in Anlehnung an die Leitprinzipien der Gesundheitsförderung zu ermöglichen.

„Mind Health“ richtet sich an Führungs- und Fachkräfte in drei Settings: Schule, Arbeitsplatz und Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen. Ziel des Trainings in Form von E-Learning und Präsenztraining ist es, organisationsspezifisches Wissen und Kenntnisse zur Förderung der psychischen Gesundheit zu vermitteln. Zudem werden auch die Durchführung von Projekten unterstützt und adäquate Rahmenbedingungen zur Förderung der psychischen Gesundheit geschaffen. Von diesen Veränderungen auf der verhältnisorientierten Ebene soll nicht nur die unmittelbare Zielgruppe der Führungs- und Fachkräfte (z.B. im Bereich des Pflegemanagements, der Pflegedienstleitung/des Case Managements, der Teamleitung) profitieren, sondern auch ein erweiterter Personenkreis (z.B. die Pflege- und Betreuungskräfte) (siehe Abb. 1).

Ergänzend dazu widmet sich das EU-Projekt „Mental Health Promotion Handbooks“ anwendungs- bzw. umsetzungsorientierten Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit von AkteurInnen innerhalb der drei Settings: Schule, Arbeitsplatz und Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen. Auch hier sollen durch die verhaltensorientierten Veränderungen nicht nur die unmittelbaren Zielgruppen (z.B. die Pflege- und Betreuungskräfte) erreicht werden, sondern das erworbene Wissen bzw. die Fähigkeiten aus dem Training soll/en im Rahmen der beruflichen Aufgaben integriert und dadurch an ältere Menschen weitergegeben werden (siehe Abb. 2).

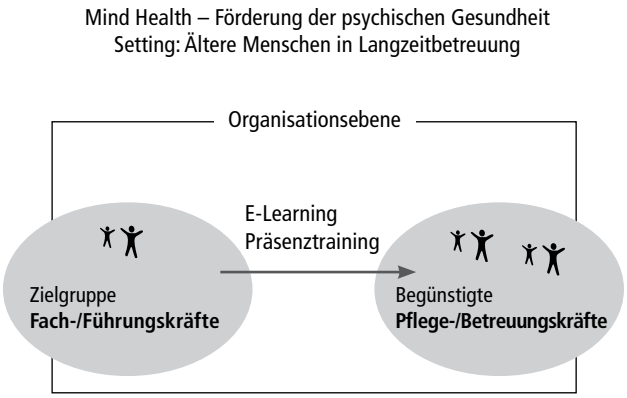
Bildungskonzepte spielen somit in beiden Projekten eine zentrale Rolle. Die Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit setzt auf der Handlungsebene (Individualebene) und auf der organisationalen Ebene (Verhältnisebene) an. Das bedeutet, dass zum einen sowohl die Zielgruppe der Fach- und Führungskräfte als auch weitere Begünstigte (ältere Menschen) im Kontext der Pflege- und Betreuung zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen angeregt werden sollen, zum anderen sollen die organisationalen Bedingungen verändert werden. Darin eingebettet ist ein Bildungskonzept, welches einerseits Ansätze aus der Gesundheitsbildung und Gesundheitsaufklärung und andererseits organisationsrelevante Aspekte wie die Organisationsentwicklung und das Projektmanagement inkludiert. Die Gesundheitsbildung orientiert sich an einem ganzheitlichen Ansatz, der teilnehmerInnenorientiert die sozialen Lebensbedingungen der Menschen berücksichtigt und ein selbstbestimmtes Lernen in Hinblick auf Partizipation, Empowerment und Erfahrungsaustausch fokussiert. Ihr Ziel ist es, sowohl Handlungsmöglichkeiten als auch Selbst- und Mitbestimmungschancen im Kontext gesundheitlicher Aspekte zu erweitern und zu verbessern (siehe Sabo 2010).

Die Gesundheitsaufklärung hingegen fokussiert mehr die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, damit Menschen über ihr Gesundheitsverhalten selbst Entscheidungen treffen können. Voraussetzung für diese Form der Entscheidungsfindung sind bedarfs- bzw. bedürfnisorientierte Informationen über gesundheitsfördernde Maßnahmen. Dahingehend wird die Erweiterung von Wissen und Erfahrung sowie eine Bewusstseinssensibilisierung über soziale sowie politische Determinanten für die Gesundheit verfolgt (siehe Nöcker 2010; Naidoo/

2 Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Leonardo Da Vinci Programms der Europäischen Kommission und national aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), einem Geschäftsbereich der Gesundheit Österreich GmbH.

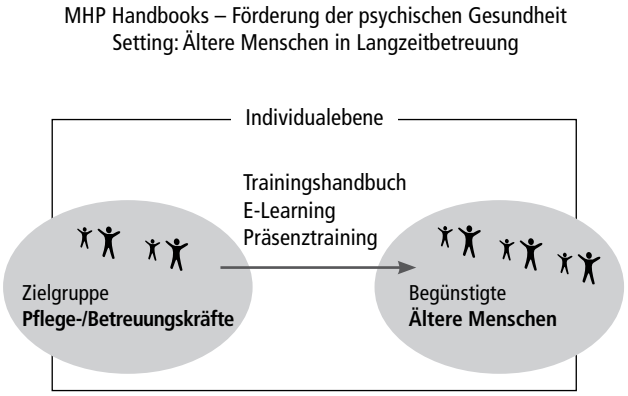
3 Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Public Health Programms (2008-2013) der Europäischen Kommission und national aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), einem Geschäftsbereich der Gesundheit Österreich GmbH.

Abb. 1: Zielgruppe des Trainings „Mind Health" im Setting Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen



Quelle: Bammer 2011 (red. bearb.)

Abb. 2: Zielgruppe des Trainings „Mental Health Promotion Handbooks" im Setting Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen



Quelle: Bammer 2011 (red. bearb.)

Wills 2003; Schröck/Drerup 2002). Ergänzend dazu wird von Ruth Schröck und Elisabeth Drerup auf das Recht hingewiesen, gesundheitsfördernde Maßnahmen auch abzulehnen, nachdem eine teilnehmerInnenorientierte Informationsweitergabe stattgefunden hat. Denn Ziel ist es, die Menschen zu befähigen, sich aktiv, partizipativ und selbstbestimmt an ihrer eigenen Gesundheitsförderung zu beteiligen (siehe Schröck/Drerup 2002). Damit nähert sich dieser Ansatz inhaltlich dem Konzept der Gesundheitsbildung an und verdeutlicht, wie schwer diese beiden Begriffe voneinander zu trennen sind.

Trainings zur Förderung der psychischen Gesundheit

Das Training „Mind Health" gliedert sich in einen allgemeinen E-Learning-Teil und drei settingspezifische E-Learning-Teile samt Präsenztrainings mit organisationsspezifischen Aspekten. Es setzt damit auf der verhältnisorientierten Ebene an. Der allgemeine E-Learning-Teil beinhaltet Einführungen in das Thema „Förderung zur psychischen Gesundheit" und erläutert relevante Konzepte, Definitionen und Ansätze aus dem Projektmanagement. Die settingspezifischen E-Learning-Module

und Präsenztrainings thematisieren ausschließlich anwendungsorientierte Methoden und Konzepte im Bereich der Organisationsentwicklung und des Projektmanagements. Das Projekt vermittelt abgestimmt auf das jeweilige Setting konkrete Instrumente, um Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit umzusetzen, und stellt Übungen zur Wissensvertiefung zur Verfügung. Des Weiteren werden die Vernetzung, Kommunikation und die Zusammenarbeit von multiprofessionellen Teams und Stakeholdern als wesentlich gehandhabt. Denn gerade in dem von Kostendruck und Ressourcenrestriktionen betroffenen Setting Dienste und Einrichtungen im Langzeitpflegebereich wird eine innovative Gesundheitsförderung und -bildung benötigt, die auch nachhaltig ist. Der Lernaufwand wird von den Teilnehmenden selbst festgelegt und impliziert eigenverantwortliches Lernen. Lediglich die Präsenztrainings sind mit zwei bis drei Halbtagen definiert. In deren Rahmen soll ein Erfahrungs- und Wissensaustausch erfolgen bzw. sollen Übungen aus dem E-Learning-Teil verglichen werden.
Ergänzend dazu richten sich die „Mental Health Promotion Handbooks“ an Fachkräfte der Basis (z.B. Pflege- und Betreuungskräfte im Setting Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen), um Wissen und Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten bezüglich der Förderung der psychischen Gesundheit in deren tägliche Arbeit zu integrieren. Der inhaltliche Fokus richtet sich dabei auf die verhaltensorientierte Ebene (Individualebene). Die Trainingshandbücher bestehen aus einem allgemeinen Teil („Einführung ins Thema“) und drei settingspezifischen Teilen zur Förderung der psychischen Gesundheit für die tägliche Praxis in der Pflege und Betreuung älterer Menschen. Ergänzend dazu sollen E-Learning sowie Präsenztrainings die Aneignung des Wissens und der Fähigkeiten methodisch erleichtern (siehe Abb. 2).

Der Lernaufwand des Trainings obliegt dem eigenverantwortlichen Ermessen der jeweiligen Fachkraft, wobei ein einführendes und unterstützendes Präsenztraining von Seiten der Organisation wünschenswert wäre. Prinzipiell soll das in den settingspezifischen Teilen aufbereitete Wissen selbstständig erworben werden können. Für die Entwicklung eines Trainings (Trainingshandbücher, E-Learning sowie Präsenztraining) ist es generell wesentlich, dass dessen inhaltliche sowie sprachliche Aufbereitung (Text, Übungen und Beispiele) zielgruppengerecht erfolgt. Auf die verhaltensorientierte Ebene der Zielgruppe „Pflege- und Betreuungskräfte im Setting Dienste und Einrichtungen für ältere Menschen“ umgelegt, bedeutet das, dass sie die Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten besitzen, das Wissen um die Förderung der psychischen Gesundheit älterer Menschen alltags- und lebensorientiert in die Kommunikations- und Interaktionsprozesse einzubinden. Insbesondere gelten hier Validation und Biographiearbeit als erfolgversprechende Fertigkeiten. Aber auch Empathie, Aufmerksamkeit und Respekt sind wichtige Fähigkeiten. Ausgangspunkt ist immer die gesundheitliche und soziale Lebenssituation des älteren Menschen. Er/sie soll selbst- und mitbestimmt die Lern- und Aushandlungsprozesse gestalten können (Partizipation, Empowerment und Erfahrungsaustausch).

Schlussbemerkungen

In Zukunft wird es verstärkt darum gehen, welche innovativen Wege für das aktive und gesunde Altern beschritten werden. Der vorliegende Beitrag zeigt entlang des Konzepts der Gesundheitsförderung Möglichkeiten für die Erwachsenenbildung auf, als Gesundheitsbildung aktiv zu werden. In den vorgestellten Projekten bzw. Trainings „Mind Health“ und „Mental Health Promotion Handbooks“ steht ein partizipatorischer und salutogener Gesundheitsförderungsbegriff im Zentrum, der die Entwicklung sowohl von individuellen als auch von organisatorischen Kompetenzen und Ressourcen fokussiert. Ziel ist es, eine selbstbestimmte Lebensweise im Sinne psychischen Wohlbefindens im jeweiligen sozialen System älterer Menschen herzustellen. Gerade in der institutionellen Betreuung ist es eine herausfordernde Aufgabe, den älteren Menschen Einfluss und Kontrolle über ihre eigene Gesundheitsdeterminanten (zurück) zu geben. Dazu müssten rigide Strukturen abgebaut werden. Zugleich muss angesichts knapper Ressourcen danach gestrebt werden, Interventionen in die alltäglichen Routinen einzubauen. Hierfür muss Raum für ein aktives Gestalten der eigenen Lebenswelt geschaffen werden (Stichwort Empowerment) und echte Partizipation möglich sein, die über die bloße Teilnahme an einer Intervention hinausgeht. Um Menschen mit Einschränkungen ihrer Mobilität, mit Erkrankungen und auch kognitiven Beeinträchtigungen wirklich

partizipatorisch in den gesamten Prozess einer Gesundheitsförderungsmaßnahme einzubinden, bedarf es des Wissens und der Kompetenzen der Fachkräfte, aber auch entsprechender organisationaler Voraussetzungen. Und hier setzt ein Bildungskonzept an, welches einerseits Ansätze aus der Gesundheitsbildung und Gesundheitsaufklärung und andererseits organisationsrelevante Aspekte wie die Organisationsentwicklung und das Projektmanagement inkludiert.

Literatur

Verwendete Literatur

WHO – Weltgesundheitsorganisation (1986): Ottawa Charta für Gesundheitsförderung. Weltgesundheitsorganisation. Online im Internet: http://www.euro.who.int/de/who-we-are/policy-documents/ottawa-charter-for-health-promotion,-1986 [Stand: 2011-05-23].

Weiterführende Literatur

Altgeld, Thomas (2003): Gesundheitliche Chancengleichheit. In: BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden der Gesundheitsförderung. Schwabenheim an der Selz: Peter Sabo, S. 57-61.

Altgeld, Thomas (2004): Gesundheitsfördernde Settings – Modelle für integrative Gesundheitsförderung in benachteiligten Stadtteilen? In: E&C-Fachforum: „Perspektive: Gesunder Stadtteil – Gesundheitsfördernde Settingansätze und Jugendhilfestrategien in E&C-Gebieten" – Dokumentation der Veranstaltung vom 26. bis 27. Januar 2004 in Berlin. Online im Internet: http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/materialien/ [Stand: 2011-05-23].

Antonovsky, Aaron (1997): Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2007) (Hrsg.): Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz, Beispiele, weiterführende Informationen. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

FGÖ (2009) (Hrsg.): Leitfaden für Antragsteller/innen und Fördernehmer/innen. Stand: 3. Juli 2009. Fonds Gesundes Österreich. [Neue Version 1. Januar 2010: Online im Internet: http://info.projektguide.fgoe.org/fileadmin/redakteure/downloads/Zusammenfassung-Aenderungen_Leitfaden.pdf [Stand: 2011-05-23].]

Geene, Raimund (2008): Soziallagenorientierte Gesundheitsförderung. In: Spicker, Ingrid/Sprengseis, Gabriele (Hrsg.): Gesundheitsförderung stärken. Kritische Aspekte und Lösungsansätze. Wien: Fakultas, S. 119-143.

Gesundheit Berlin (2009): Aktiv werden für Gesundheit: Arbeitshilfen für Prävention und Gesundheitsförderung im Quartier. Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten". Online im Internet: http://www.gesundheitberlin.de/download/Kilian,_Holger.pdf [Stand: 2011-05-23].

Göpel, Eberhard (2008): Systemische Gesundheitsförderung. Gesundheit gemeinsam gestalten Bd. 3. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag.

Jané-Llopis, Eva/Barry, Margaret M. (2005): What makes mental health promotion effective? In: Promotion & Education Supplement 2, S. 47-53.

Krajic, Karl/Schmidt, Carolin/Christ, Rainer (2010): Gesundheitsförderung in der Long Term Care in Österreich: Eine Status quo Analyse. In: Soziale Sicherheit März 2010, S. 142-148.

Naidoo, Jennie/Wills, Jane (2003): Lehrbuch der Gesundheitsförderung. Werbach-Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.

Nöcker, Guido (2010): Gesundheitliche Aufklärung und Gesundheitserziehung. Online im Internet: http://www.bzga.de/leitbegriffe/?uid=6a1593f217774a4d617dd3a26be309cf&id=angebote&idx=102 [Stand: 2011-02-22].

Resch, Katharina/Strümpel, Charlotte/Wild, Monika/Hackl, Cornelia/Lang, Gert (2010) (Hrsg.): HealthPROelderly. Evidenzbasierte Leitlinien für die Gesundheitsförderung für ältere Menschen. (Hrsg. der englischen Originalfassung: Katharina Lis, Monika Reichert, Alexandra Cosack, Jenny Billings und Patrick Brown, 2008: Evidence-Based Guidelines on Health Promotion for Older People). Wien: Österreichisches Rotes Kreuz.

Ruckstuhl, Brigitte/Abel, Thomas (2001): Ein Modell zur Typisierung von Ergebnissen der Gesundheitsförderung. In: Prävention 2, S. 35-38.

Sabo, Peter (2010): Gesundheitsbildung. Online im Internet: http://www.bzga.de/leitbegriffe/?uid=6a1593f217774a4d617dd3a26be309cf&id=angebote&idx=28 [Stand: 2011-02-22].

Schröck, Ruth/Drerup, Elisabeth (2002) (Hrsg.): Der informierte Patient. Beraten, Bilden, Anleiten als pflegerisches Handlungsfeld. Freiburg: Lambertus-Verlag (= Materialien zur Pflegewissenschaft. 4).

Statistik Austria (2010): Lebenserwartung in Gesundheit. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/gesundheit/gesundheitszustand/lebenserwartung_in_gesundheit/index.html [Stand: 2010-02-28].

Trojan, Alf/Legewie, Heiner (2007): Nachhaltige Gesundheit und Entwicklung. Leitbilder, Politik und Praxis der Gestaltung gesundheitsförderlicher Umwelt- und Lebensbedingungen. 3. Aufl. Frankfurt: VAS-Verlag für Akademische Schriften.

Weiterführende Links

Mind Health: http://www.mentalhealthpromotion.net/?i=training

Mental Health Promotion Handbooks: http://www.mentalhealthpromotion.net/?i=handbook

Foto: Lisa Bolyos

Mag.ª Doris Bammer

http://www.roteskreuz.at
doris.bammer@w.roteskreuz.at
+43 (0)1 79580-5432

Doris Bammer studierte Erziehungswissenschaften mit Fächerkombination in Graz, Lyon (F) und Sydney (AUS). Über mehrere Jahre hinweg war sie in wissenschaftlichen Projekten tätig, seit 2010 arbeitet sie beim Forschungsinstitut des Roten Kreuzes als Projektleiterin und -mitarbeiterin im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention sowie im Bereich Pflege und Betreuung. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind: Frauen- und Geschlechterforschung, Erwachsenenbildung, Pflege und Betreuung sowie Gesundheitsförderung.

Foto: Markus Hechenberger

Mag. Gert Lang

http://www.roteskreuz.at
gert.lang@w.roteskreuz.at
+43 (0)1 79580-3425

Gert Lang studierte Soziologie an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Als Tutor und Studienassistent betreute er zahlreiche quantitative Methodenseminare am Institut für Soziologie. Seit 2000 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZENTAS – Zentrum für Alternswissenschaften und Sozialpolitikforschung, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am Forschungsinstitut des Roten Kreuzes. Seit 2009 ist er Lektor für Forschungsdesign und Methoden der empirischen Sozialforschung am Institut für Soziologie der Universität Wien. Seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen: Alter(n)sforschung, Prävention und Gesundheitsförderung (Förderung psychischer Gesundheit) und soziale Ungleichheit.

Foto: K.K.

Dr.in Almut Bachinger

http://www.roteskreuz.at
almut.bachinger@w.roteskreuz.at
+43 (0)1 79580-2426

Almut Bachinger ist Politikwissenschafterin und seit 2010 als Sozialwissenschafterin im Forschungsinstitut des Roten Kreuzes tätig, wo sie mit der Durchführung von EU-Projekten im Gesundheits- und Sozialbereich betraut ist. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind: Gesundheitsförderung, Langzeitpflege und Betreuung, Assistive Technologien, Erwachsenenbildung, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sowie Migration.

Continuing Education of Executives and Professionals as a Contribution to Active Ageing

The Field of Health Promotion

Abstract

In the process of ageing, the topic of health – physical as well as psychological health – is becoming increasingly important. Health education and health promotion are thus essential tasks of (continuing) education, above all for older people, to facilitate and maintain a high quality of life in old age. This article presents “Mind Health” and “Mental Health Promotion Handbooks”, two European projects dedicated to this task. The projects are concerned with the training and continuing education of executives and professionals so that they are qualified to implement measures by themselves that promote psychological health and thereby foster health competence in older people.

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK
Projektträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783837072761

Medieninhaber

bm:uk

Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

bifeb

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeberin der Ausgabe 13, 2011

Mag.ª Dagmar Heidecker (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.ª Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.in Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Mag.ª Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag.ª Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.ª Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.ª Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs" enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at" unter der „Creative Commons Lizenz".
BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
http://www.erwachsenenbildung.at/magazin